

Nuray Çeşme

# Der Wille versetzt Berge



Aus dem  
Leben einer türkischen  
Gastarbeiterfamilie



Dualesdition

## Leseprobe

*Gestern war ich klug und wollte die Welt verändern,  
heute bin ich weise und möchte mich verändern.*

(Schalal ad-Din Muhammad Rumi)

Meine Kindheit während der Grundschule war auf der einen Seite sehr geprägt von der türkischen Kultur, auf der anderen Seite wurden die ersten Steine zur Integration gelegt. Das war am Anfang eine verwirrende Welt. Es war wie Tag und Nacht, ein Zwiespalt, der manchmal unverständlich war.

Unsere Eltern sind als Arbeiter auf Zeit hierhergekommen und konnten sich die Arbeit nicht aussuchen. Sie haben die Jobs gemacht, die ihnen vorgesetzt wurden, sie hatten keine Wahl. Sie sind als Gäste in Deutschland angekommen, jedoch als Gäste, die auf Herz und Nieren geprüft wurden. Fühlt man sich da willkommen? Nach ein paar Jahren merkten sie, dass dieses fremde Almany langsam ihre „Heimat“ wurde. Also fingen sie an, Wege zu finden, um ihre Kultur und ihre Religion auch in Deutschland zu leben. Die Kinder der Gastarbeiter, die zweite Generation, vor allem diejenigen, die heute erfolgreich auf eigenen Füßen stehen, und vor allem die Frauen, die es geschafft haben, erlebten eine Kindheit, in der man lernte, für eigene Rechte zu kämpfen und sich durchzusetzen.

Die zweite Generation der Gastarbeiter ist in zwei Gruppen zu unterteilen: in die Kinder, die erst als Teenager nach Deutschland kamen, und diejenigen, die in Deutschland geboren wurden oder in der Türkei geboren sind, aber kurze Zeit später nach Deutschland kamen. Die ersten Gastarbeiter

Eine Familiengeschichte, die unsere Gesellschaft in Deutschland mitgeprägt hat: Als Gastarbeiter sucht Nuray Çeşmes Vater in den Sechzigerjahren sein Glück in Almany. Aus den ärmlichen Verhältnissen seines kleinen Dorfes in der Türkei reist er ins Ungewisse, lässt Frau und Kinder zurück. Der Plan ist, im verheißungsvollen Deutschland einige Jahre gutes Geld zu verdienen, um es später zu Hause besser zu haben. Wie bei vielen seiner Generation wird aus ein paar Jahren am Ende sein ganzes Leben. Seine Familie folgt ihm – zumindest zum Teil – nach Deutschland, aber die Türkei bleibt für ihn immer die eigentliche Heimat.

Seine Tochter, die Autorin Nuray Çeşme, wächst in Deutschland auf, geht zur Schule und findet Arbeit. Doch sie fühlt sich zerrissen zwischen zwei Kulturen, zwei Heimatländern. Als ein Schicksalsschlag die Zukunftspläne ihrer Eltern zunichtemacht, beginnt sie, auch ihr eigenes Leben zu überdenken.

Ein zeitgemäßes und dennoch  
wunderbar zeitloses Buch!

Mit ihren Erinnerungen eröffnet Nuray Çeşme erfrischend authentische Einblicke in die Kultur und Lebensweise türkischer Gastarbeiterfamilien in Deutschland, früher und heute.

Auf ihre warmherzige, liebevolle Art gelingt ihr gleichzeitig ein überzeugendes Plädoyer für die Kraft der Menschlichkeit in jeder Integrationsdebatte. Kein politisches Buch, sondern ein ganz persönliches.



ISBN 978-3-942585-03-3



4 260225 210042

Dualesdition

ließen ihre Kinder und Frauen in der Türkei. Irgendwann holten sie ihre Frauen nach und ließen ihre Kinder bei den Familien in der Türkei. Erst nach der Gesetzesänderung, nach der es für Kinder, die in Deutschland lebten, das volle Kindergeld gab, holten viele Gastarbeiter auch ihre Kinder zu sich.

Die Kinder, die ihre Kindheit zum großen Teil in der Türkei verbracht hatten, hatten auch meistens die Schule dort besucht und teilweise schon einen Abschluss in der Tasche. Das sollte die Generation werden, die direkt in die Fußstapfen der Eltern trat. Erst diejenigen Kinder, die in den Siebzigerjahren hier auf die Welt oder in Windeln nach Deutschland kamen, waren die Kinder, die die besten Chancen auf eine erfolgreiche Integration hatten – wenn sie nicht durch die Familie in ihrer Kultur und Religion hängen geblieben und aus ihrem Viertel nicht herauskamen.

Nachdem ich ein Jahr lang den Vorschulkindergarten besucht hatte, sollte ich endlich eingeschult werden. Ich freute mich auf die Schule. Ich kannte die Schule ja zum Teil aus der Türkei und dachte, dass ich auch hier eine Schulinform tragen würde. Aber hier war vieles anders. Ab der ersten Klasse besuchte ich vormittags die deutsche Grundschule und einmal in der Woche noch nachmittags die türkische Schule. Diese türkische Schule war für die Erstklässler immer montags, für die Zweitklässler dienstags, für die Drittklässler mittwochs und so weiter. Ich besuchte also zwei Schulen in Deutschland und der Unterschied war groß.

In der deutschen Schule war alles erlaubt, man durfte dort alles sagen und tun, die Schulkameraden waren sogar manchmal sehr unfreundlich gegenüber den Lehrern, sie beschimpften sie oder zeigten den Mittelfinger. In der türkischen Schule herrschte Disziplin. Es gab strenge Regeln und Vorschriften. Sobald zum Beispiel unser Lehrer den Raum betrat, standen wir auf und grüßten den Lehrer artig. Wir